

1. Der Stadtteil Weingarten

Weingarten ist in Freiburg der Stadtteil, der die höchsten Häuser aufweist und wie kein zweites Wohnquartier seit seiner Gründung immer wieder durch Schlagzeilen und politische Debatten für Aufmerksamkeit sorgt. Die Themen und die Überschriften ändern sich dabei ebenso wie die Leidenschaft oder auch Gleichgültigkeit, mit der über Probleme diskutiert wird, die diesem Stadtteil eigen zu sein scheinen.

1.1. Zur Geschichte der Hochhaussiedlung

Seit einigen Jahren ist das Thema „Wohnraum und Mietpreise“ in Freiburg in aller Munde. Manche sprechen von einer „Wohnungsnot“. Im Gemeinderat wird aktuell über die Notwendigkeit diskutiert, einen neuen Stadtteil zu errichten. Einige Stadträte forderten gar: „Bauen auf Teufel komm raus!“⁹ Vor rund fünfzig Jahren wurde in Freiburg schon einmal über fehlenden Wohnraum geklagt. Auch damals war von einer Wohnungsnot die Rede. Obwohl die Wohnprobleme noch größer waren als in unserer Zeit, forderte niemand öffentlich den Teufel heraus. Wenngleich böse Zungen behaupten, der Teufel habe hier seinen Sack ausgeleert. Und mancher Zeitgenosse hätte manchmal gerne gewisse Stadtplaner und kommunale Wohnbaumanager zum Teufel geschickt. Denn nicht alles, was seinerzeit geplant, gestaltet und gemanagt wurde, entwickelte sich zum Besten oder gar zum Segen der Stadt.

Im Jahre 1959 gab es in Freiburg 13.322 registrierte Wohnungssuchende.¹⁰ Und Freiburgs Oberbürgermeister Keidel erinnert sich noch einige Jahre später: „1964 ergaben genaue Untersuchungen, daß noch über 8.000 Freiburger Familien ohne angemessene Unterkunft waren und zum Teil schon jahrelang auf eine ordentliche Wohnung warteten.“¹¹ Es fehlten einerseits überhaupt Wohnungen, andererseits entsprach ein erheblicher Teil des Altbaubestandes nur einfachen

9 Badische Zeitung, 17.12.2011, <http://www.badische-zeitung.de/freiburg-suedwest/bauen-auf-teufel-komm-raus--53605415.html>

10 Stadt Freiburg, 1985, S. 54

11 Keidel, 1971, S. 2

Wohnstandards: Häufig mit Gemeinschaftstoiletten in den Treppenhäusern, ohne Zentralheizung und oftmals auch ohne fließendes Warmwasser und eigene Bäder. Vor diesem Hintergrund beschloss die Stadt Freiburg selber als Bauträger aktiv zu werden und im Westen der Stadt die Stadtteile Weingarten und Landwasser zu erbauen. So wurde Weingarten als Großsiedlung Ende der 60er bis Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts als neuer moderner Stadtteil auf die grüne Wiese gebaut. Zu den bereits existierenden 106 Wohnungen auf der Gemarkung Weingarten im Jahre 1961 wurden bis Ende 1973 weitere 3.975 Wohneinheiten errichtet. Die Zahl der Wohnungssuchenden hatte sich in Freiburg von 13.322 im Jahre 1959 auf 1.251 im Jahre 1974 verringert. Weingarten leistete den größten Beitrag aller Stadtteile zur Beseitigung dieser Wohnungsnot in Freiburg.¹²

Damals sind die Menschen gerne nach Weingarten gezogen, weil die Wohnungen neu waren und im Vergleich zu vielen Altbauwohnungen hohe Wohnstandards aufwiesen. Zudem galten die neuen Hochhaussiedlungen als Inbegriff modernen Wohnens. Obwohl es für viele heute schwer nachzuvollziehen ist, kamen anfangs nicht wenige Menschen aus den sogenannten Mittelschichten in den jungen Stadtteil. Überregionale empirische Untersuchungen verweisen darauf, dass auch andernorts „die neuen Siedlungen von Haushalten mit weit überdurchschnittlichem Einkommen bewohnt werden: Ihr Einkommen liegt um rund 41 % über dem Bundesdurchschnitt“¹³.

Die erste Bau- und Bezugsphase Weingartens fand im „Westen“ statt; das ist der Teil Weingartens zwischen Opfinger Straße, der damals noch existierenden Betzenhauser Straße, der Haslacher Straße und der Blockbebauung westlich der Sulzburger Straße. Neben der äußerlich unverwechselbaren Hochhaussilhouette mit den vielen Grünflächen war von Anfang an die Dominanz der städtischen Wohnbaugesellschaft, die seinerzeit noch „Siedlungsgesellschaft GmbH“ hieß, für diesen Stadtteil prägend: „Fünftausendvierhundertfünfzig Menschen wohnen hier im Sommer 1970, in (...) insgesamt 1556 Wohnungen, die 2,21 Hektar an überbauter Fläche in Anspruch nehmen.“¹⁴ Nahezu alle Wohnungen in Weingarten-West befanden sich im Besitz der Siedlungsgesellschaft GmbH, die gerne die preiswerte Hochhausbauweise hervorhob: „Gerade bei einem Hochhaus läßt sich der Bauablauf im Rahmen eines Netzplanes weitaus exakter steuern. (...) Die daraus resultierende Kostenersparnis, von weiteren ursächlichen

12 vgl.: Stadt Freiburg, 1985, S. 54

13 Dittrich, 1974, S. 50

14 Siedlungsgesellschaft, 1971, S. 6

Faktoren abgesehen, hat frühere oder noch vorhandene Bedenken weitgehend ausräumen können.^{15 16}

1.2. Ein Quartier im Wandel

Heute leben noch immer verhältnismäßig viele dieser Erstbewohner in Weingarten. Sie sind allerdings, wie der gesamte Stadtteil, inzwischen gealtert und nur noch eine Minderheit in der Bewohnerschaft. Auch der „Charakter“ dieser Wohnsiedlung hat sich grundlegend verändert. Ein Wohnquartier, das ursprünglich als begehrte „neue Heimat“ für junge deutsche Familien mit einem berufstätigen Vater als Hauptverdiener errichtet wurde, ist inzwischen nicht nur in die Jahre, sondern auch ins Gerede gekommen. Ein großer Anteil der Bewohner, insbesondere jene mit mittlerem Einkommen, verließ aus unterschiedlichen Motiven den Stadtteil wieder. Aufgrund der Restriktionen des Sozialen Wohnungsbaus, dessen Einkommensgrenzen zur Bezugsberechtigung immer mehr abgesenkt wurden, zogen später vor allem Menschen nach, die zu den finanziell Schwachen und oftmals sozial Belasteten unserer Gesellschaft gehören. In den städtischen Wohnungen Weingartens konnte und kann die Stadtverwaltung am ehesten jene Mieter wohnversorgen, die in anderen Quartieren auf dem freien Wohnungsmarkt keine Chance bekommen. Dazu zählen gerade auch die Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft, ihres Einkommens und anderer sozialer Merkmale nicht zu den attraktiven Kundengruppen gerechnet werden.

Die Freiburger Stadtbau GmbH stellte viele Jahre später rückblickend fest: „Die Folge war ein weiteres Ansteigen der Fluktuation. Vermehrt eingezogen sind ausländische Haushalte, die zuerst durch Arbeitslosigkeit, dann durch Unterstützung zur Hilfe zum Lebensunterhalt geprägt sind, Haushalte also, die auf dem Wohnungsmarkt geringe Chancen haben, eine Wohnung zu finden.“¹⁷

Inzwischen leben unter den ca. 10.250 Menschen¹⁸ viele am Rande des Existenzminimums. Dem Freiburger Sozialbericht vom Dezember 2010 ist zu entnehmen, dass Weingarten nicht nur der größte Stadtbezirk Freiburgs ist, es ist auch ein Stadtteil geworden, der nur noch einen geringen Anteil von Menschen auf-

15 Siedlungsgesellschaft, 1971, S. 33

16 Niemand mochte seinerzeit daran denken, dass die vermeintlich kostengünstige Bauweise sich zunehmend als Ursache von Problemen heraus stellen würde.

17 Freiburger Siedlungsgesellschaft 1990, S. 8

18 Der Bezirk Haslach-Haid mit ca. 3000 Bewohnern ist hier nicht mit eingerechnet, weil er politisch zum Stadtteil Haslach gehört, gemeindlich aber zum Predigtbezirk Dietrich-Bonhoeffer.

weist, die seit Generationen in Deutschland leben: Rund jeder Zweite (49%) dort lebende Mensch hat einen Migrationshintergrund. (In der gesamten Stadt Freiburg liegt dieser Anteil bei 27%.)

Diese sozialstrukturellen Hintergründe spiegeln sich auch in den Einrichtungen des Diakonievereins wider. Der Anteil der Kinder in den Weingartener Kitas, die kein deutsches Elternpaar haben, liegt bei 90%¹⁹. Die Menschen des Stadtteils kommen aus 99 unterschiedlichen Nationen²⁰. Bei einem Vergleich der Freiburger Stadtteile liegt der Anteil der unter 18-Jährigen mit 20% im oberen Drittel, ebenso der Anteil der über 60jährigen Menschen. Weingarten verzeichnet mit 10,5% (jeder 9.) den höchsten Anteil an arbeitslosen Menschen in Freiburg. Nahezu jede dritte Person (31%) lebt von Transferleistungen, insbesondere Leistungen nach SGB II („Hartz IV“). In jedem vierten Haushalt leben Alleinerziehende mit Kindern.²¹ Weingarten gilt in Freiburg seit langem gemeinhin als ein sozial besonders benachteiligter Stadtteil.²² Die messbaren Größen wie niedriger Bildungsgrad, Hartz-IV-Bezieher, alleinerziehend und Migrationshintergrund sind zugleich die größten Risikofaktoren, um von materieller Armut betroffen zu werden. Betroffen sind vor allem Kinder, „deren Eltern nicht, nur geringfügig beschäftigt, beziehungsweise aufgrund ihrer geringen beruflichen Qualifikation Bezieher von Niedriglöhnen sind („working-poor“), zusätzlich einen Migrationshintergrund besitzen und in alleinerziehenden, kinderreichen Haushalten leben.“²³

Heute bekommt rund jede zweite Familie (52%), deren Kinder die Kindertagesstätten des Diakonievereins Freiburg-Südwest e. V. besuchen, die Elternbeiträge vom Amt für Kinder, Jugend und Familie ersetzt. 41% bekommen das

19 Diakonieverein Freiburg-Südwest e. V.: Eigene Datenerhebung (Mai 2012) aus den drei Weingartner Kitas in Trägerschaft des Vereins: von 182 betreuten Kindern haben 164 Kinder einen Migrationshintergrund.

20 Bürgerverein Weingarten: Notizen eines mündlichen Vortrages anlässlich des Neujahrsempfanges 2011

21 Stadt Freiburg im Breisgau, 2010

22 Die Badische Zeitung berichtete z. B. am 6.6.2011 über eine Fachdiskussion in der Evangelischen Hochschule. Dort habe sich eine Sprecherin des Weingartner Bürgervereins, Frau Holm, wie folgt geäußert: „Holm zeigte sich jedoch frustriert über das nachlassende Engagement der gut situierten Bewohner für die sozial Schwachen. Auch beunruhigen sie der Vandalismus und die zunehmende soziale Kälte. Die Vertreter des Nachbarschaftswerks sprachen von einer besonderen Verantwortung der Stadt für diesen Stadtteil, weil aufgrund der hohen Dichte an Stadtbau-Wohnungen ein großer Anteil Bedürftiger hier lebe.“ aus: <http://www.badische-zeitung.de/freiburg-suedwest/soziale-perspektive-fuer-weingarten-in-der-diskussion--46101241.html> (letzter Zugriff 1. 7. 2012)

23 www.kinderarmut-in-deutschland---der-lebenslagenansatz-a93114#ixzz1zSMsJE5k (letzter Zugriff am 29. 6. 2012)

Mittagessen über das Bildungs- und Teilhabepaket durch das Job Center erstattet. Von den Familien der 136 Grundschulkinder, die das Angebot der „Flexiblen Nachmittagsbetreuung“ und des Schularbeitskreises besuchen, bekommen 54% die Beiträge erstattet, 49% das Mittagessen (ebenfalls über das Bildungs- und Teilhabepaket).²⁴

1.3. Ein Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf

Den Begriff „Sozialer Brennpunkt“ möchte ich für Weingarten vermeiden. Vor einigen Jahrzehnten war dieser Terminus in sozialwissenschaftlichen Kontexten keineswegs ungewöhnlich. So definierte beispielsweise der Deutsche Städtetag noch 1986 „Wohngebiete, in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen bzw. Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten [... als] soziale Brennpunkte“²⁵. Vor dem skizzierten Hintergrund wäre es nicht allzu schwer, zumindest für einige Bereiche in Weingarten diesen wertenden Terminus zu verwenden. Gerade die Altmieten sind es jedoch leid, seit Jahrzehnten immer wieder mit dieser Begrifflichkeit in Zusammenhang gebracht zu werden. Sie erleben dies als stigmatisierend.²⁶

Tatsächlich wohnen inzwischen wohl die meisten Menschen gerne hier. Weingarten hat gerade durch das Engagement der Bürger und ihrer Organisationen, nicht zuletzt der beiden Kirchengemeinden, an Lebensqualität gewonnen und infrastrukturelle, kulturelle bzw. soziale Orte und Räume geschaffen, die als lebensdienliche Ressourcen gelten müssen. Es ist zumindest ein ambivalenter Stadtteil geworden, in dem einerseits massiv hindernde bzw. beeinträchtigende Wirkfaktoren auftreten, andererseits gibt es inzwischen eine Vielzahl von stärkenden und unterstützenden Elementen in den Strukturen und Lebenswelten. Zudem ist der Begriff des „Brennpunktes“ gewissermaßen aus der Mode gekommen. Längst wurde er im Zusammenhang mit dem Bundesprogramm „Soziale Stadt“ durch den keineswegs unstrittigen Fachterminus „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“²⁷ ersetzt.

„Besonderer Entwicklungsbedarf“ wird in den sozialen und kulturellen Einrichtungen des Quartiers allenthalben festgestellt. Doch auch diese keineswegs

24 Diakonieverein Freiburg-Südwest e. V.: Zahlen vom April 2013

25 Mehl, 1993, S. 762

26 Badische Zeitung, 26.04.2013

27 http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/SozialeStadt/soziale__stadt__node.html, letzter Zugriff 25.05.2013

systematisch erhobenen und ausgewerteten Daten wirken, je nach Standort, Rolle und Blickwinkel durchaus problematisch. Sie signalisieren Handlungsbedarfe und verweisen darauf, weshalb es in Weingarten u. a. eines außergewöhnlich hohen diakonischen und damit auch kirchlichen Engagements bedarf.

Nach wie vor ist die evangelische Kirche in Weingarten der Meinung, dass es die Aufgabe der Christen ist, sich der sozialen Verantwortung für die vermeintlich Schwächeren der Gesellschaft zu stellen und mit ihnen gemeinsam Lebensbedingungen zu schaffen, die einen gelingenden Alltag auch in belasteten Situationen ermöglichen. Wo Menschen durch widrige Lebensverhältnisse benachteiligt werden, wo die menschliche Entwicklung und die Entfaltung individueller Potenziale unterdrückt oder gehemmt wird, dürfen Christen nicht schweigen oder zugunsten einer modischen, oftmals falsch verstandenen Stärkenorientierung, Schönfärberei betreiben. Der Auftrag des Alten Testaments dazu lautet: „Öffne Deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen!“ (Sprüche 31, 8) Wie die kirchlichen Bedingungen für die Umsetzung eines solchen Auftrages in Weingarten aussehen, wird im Folgenden aufgezeigt.

Gemeinwesendiakonie als strategische Orientierung
kirchlicher Träger

Neue Perspektiven für kirchliche Gemeinden und
Wohlfahrtsverbände auf der Stadtteilebene

Rausch, S.

2015, VII, 142 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-07963-5